

Fresko

Das Magazin für Kultur- und Kunstgenießer
No. 03/2021

8 SEITEN LITERATUR- UND
KULTURTIPPS ZUR
FRANKFURTER
BUCHMESSE
2021



Isolde Joham, *Electric Rider*, 1981

Aus der Publikation *The 80s. Anything Goes*. Siehe hierzu auch unseren Artikel zur großen Ausstellung in der Albertina in Wien auf Seite 7.

© Isolde Joham – Hoellwarth Gottfried, Wien

___02 Amedeo Modigliani in Wien

Das Albertina Museum widmet Modigliani zum 100. Todesjahr eine Jahrhundertschau und würdigt ihn als einen der großen Meister der Moderne

___03 Welterbe Indien

Atemberaubende Fotografien führen uns nach Indien, dessen Kultur- und Naturdenkmäler die unglaubliche Schönheit und Vielfalt des Landes widerspiegeln

___04 Erste Einzelausstellung zu Toyen

Das Werk der Surrealistin und bedeutenden tschechischen Künstlerin ist in Deutschland bisher kaum bekannt, die Hamburger Kunsthalle stellt sie ins Rampenlicht

___05 Antoine Watteau

Unter dem Motto „Kunst – Markt – Gewerbe“ ehrt eine Sonderausstellung im Schloss Charlottenburg diesen herausragenden Maler des 18. Jahrhunderts

___06 Vom Weltruf zum Nachruf

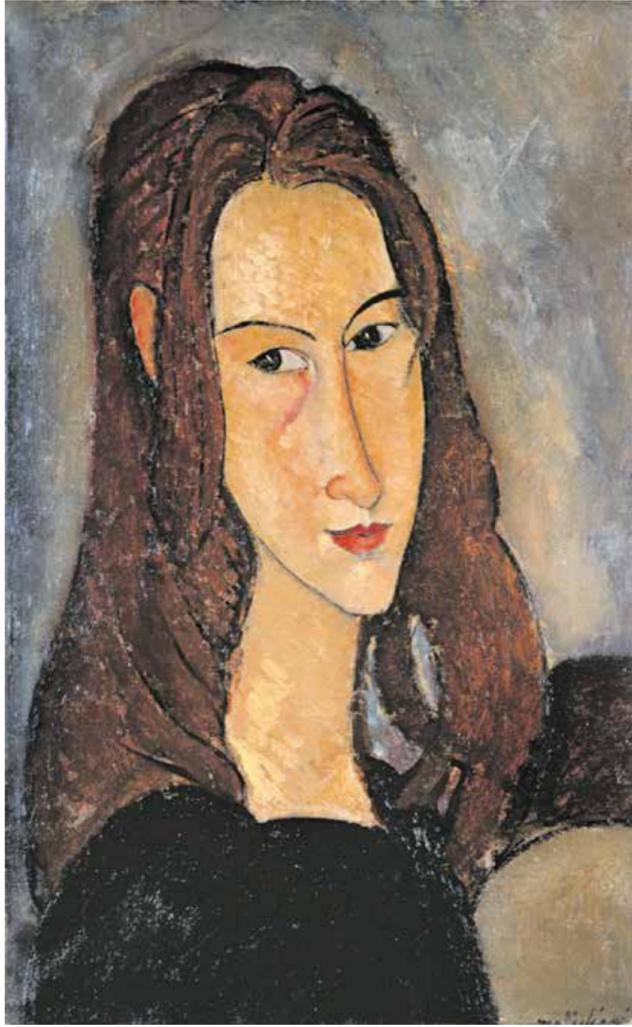
Ihr fotografisches Ausnahmewerk geriet beinahe in Vergessenheit, dabei lichteten Nini und Carry Hess in der Zeit von 1913 bis 1933 alles ab, was in der Kunstwelt Rang und Namen hatte

___08 Zwischen Melancholie, Pathos und Selbstzweifel

Die Selbstbildnisse der Künstlerinnen und Künstler der Brücke und des Blauen Reiters erzählen von ihren Visionen und lassen tief in ihre Seele, Träume und Ängste blicken

AMEDEO MODIGLIANI IN WIEN

DIE JAHRHUNDERTSCHAU MIT MEISTERWERKEN AUS DREI KONTINENTEN



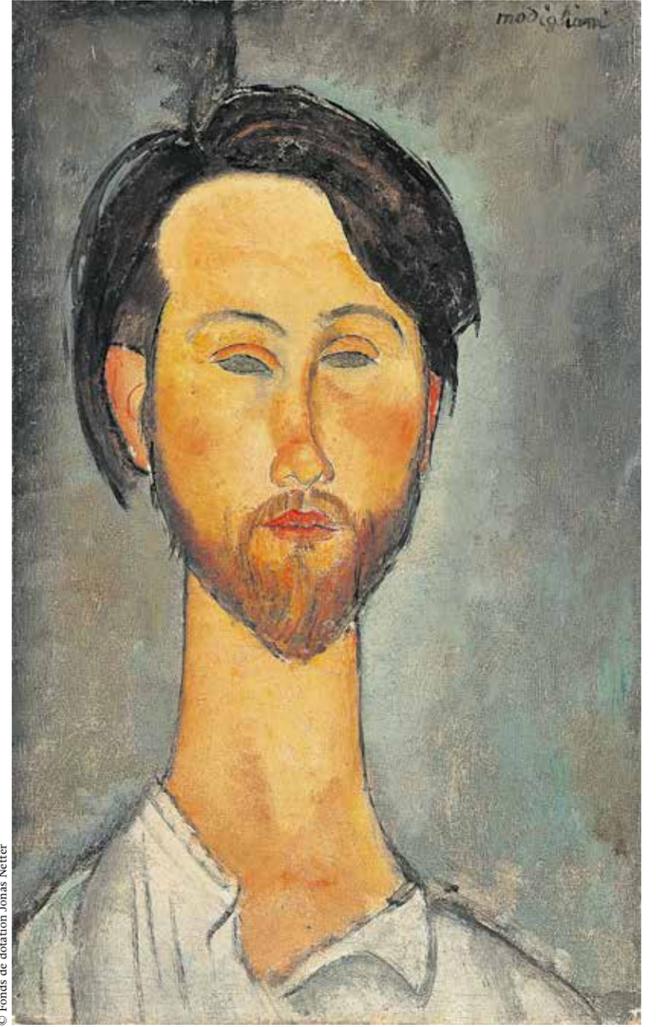
Amedeo Modigliani, Mädchen mit rotem Haar, 1918, Privatbesitz

Von Charlotte Vierer

Eine solch hochkarätige Schau mit Leihgaben aus führenden Museen der Welt trotz einjähriger, coronabedingter Verschiebung zu realisieren, ist nicht nur eine organisatorische Meisterleistung, sondern wurde zu Recht als Jahrhundertschau angekündigt. Noch bis zum 9. Januar 2022 zeigt das Albertina Museum in Wien *Modigliani. Revolution des Primitivismus* und bereitet dem italienischen Maler Amedeo Modigliani (1884–1920) zu seinem 100. Todestag eine großartige Bühne.

Während Modigliani, der mit seiner Kunst und seinem ausschweifenden Lebensstil für mehr als einen Skandal sorgte, von der breiten Öffentlichkeit heute höchste Verehrung erfährt, ist in wissenschaftlichen Kreisen eine gewisse Reserviertheit zu spüren, wenn es um die Positionierung des Malers innerhalb der Avantgarde geht. Jüngste Studien zeigen die Beziehung zu seinen berühmten Kollegen nun in einem neuen Licht. So scheint nicht er der Schüler oder Inspirierte gewesen zu sein, sondern derjenige, der andere inspirierte, wie der Modigliani-Experte und Kurator Marc Restellini in dem Ausstellungskatalog (Hirmer Verlag € 39,90) schreibt. Modigliani gehört demnach neben Pablo Picasso, André Derain oder Henri Matisse zweifellos zu den großen Meistern der Moderne.

„Als ich den Boulevard Montparnasse überquere, [sehe ich] einen sehr gutaussehenden Mann, der einen großen schwarzen Filzhut, einen Samtanzug und einen roten Schal trug; aus seinen Taschen lugten Stifte, unter dem Arm trug er eine riesige Zeichenmappe; es war Modigliani“, erinnert sich Lunia Czechowska, eines der Lieblingsmodelle von Modigliani an ihre erste Begegnung mit ihm. Als Kunststudent kam er 1906 nach Paris und verkehrte in Picassos Kreis am Montmartre. Picasso, Matisse, Derain, Modigliani und Constantin Brâncuși begannen sich damals für die Kunst fremder Kulturen zu interessieren, die der Kolonialismus in die Pariser Museen brachte. In den Exponaten und ihrer formalen Reduktion auf das Wesentliche sowie den dargestellten, bis dahin in Europa tabuisierten Lebensthemen fanden die Künstler Anregungen. Mit seinem von griechisch-archaischer, afrikanischer, ostasiatischer oder ozeanischer Kunst inspirierten Œuvre gehört Modigliani zu den Künstlern, die dem Primitivismus – dieser Begriff findet im Katalog eine ausführliche Erklärung – bis zu seinem frühen Tod 1920 treu blieb. Anhand von über 80 Werken, denen Arbeiten von Picasso, Brâncuși, Derain und Artefakte prähistorischer und außereuropäischer Weltkulturen, die Modigliani in Paris gesehen hatte, gegenübergestellt werden, wird seine künstlerische Entwicklung sowie die Bedeutung als führender Künstler der Avantgarde nachvollziehbar.



Amedeo Modigliani, Léopold Zborowski, 1916

PAULA MODERSOHN-BECKER

„DIE GROSSE EINFACHHEIT DER FORM, DAS IST ETWAS WUNDERBARES“

Über keine deutsche Malerin ist mehr geschrieben worden, kaum eine Künstlerin wurde in Ausstellungen häufiger gewürdigt, und nur ihr wurde bereits 1927 ein eigenes Museum gewidmet: Paula Modersohn-Becker (1876–1907) wurde nach ihrem frühen Tod mit nur 31 Jahren schnell zum Mythos – und zur Projektionsfläche für (Vor-)urteile der folgenden Generationen.

Vielen gilt sie heute immer noch als typische Malerin von Kinder-, Mutter-Kind- oder Bauernbildnissen. Obwohl ihre Motive zumeist „feminin“ sind, sprechen sie mit ihrer „großen Einfachheit der Form“ und ihrem Malduktus eine ungeheuer direkte, rigorose und mitunter radikale Bildsprache. Auch inhaltlich testete die Malerin Grenzen aus. Einige ihrer Werke gelten

mittlerweile als Ikonen der Kunstgeschichte, wie ihr revolutionäres *Selbstbildnis am 6. Hochzeitstag* von 1906, das erste Selbstporträt einer Künstlerin als Akt. Die Ausstellung der Schirn in Frankfurt hat sich zur Aufgabe gestellt, ein wirklichkeitsgetreues Bild ihres Werkes und außergewöhnlichen Lebens zu zeichnen. Wie könnte dies besser gelingen, als Modersohn-Beckers

Gesamtwerk zu befragen? Thematisch ist die Schau aufgliedert in Selbstporträts und Porträts, Darstellungen von Kindern, Bauern und Akten, Landschaften aus Worpsswede und Paris sowie Stillleben, darüber hinaus geht der Katalog ihrer akademischen Ausbildung in London, Berlin und Paris, der Rezeptionsgeschichte ihres Werkes und ihrer Einbettung in die Moderne nach.

Die mit rund 120 Werken aus allen Schaffensphasen umfassende Retrospektive stellt Modersohn-Becker als Vordenkerin, als Wegbereiterin der Moderne und Präexpressionistin vor – und nicht zuletzt als eine Frau und Künstlerin um 1900. Einerseits eine Zeit des Wandels, andererseits eine Epoche, die Frauen immer noch enge Rollenmuster zwies. Für Paula, die mit dem erfolgreichen Landschaftsmaler Otto Modersohn einen Witwer mit Tochter geheiratet hatte, war es keine Option, ihre künstlerischen Ambitionen zugunsten des Malergatten und der Familie aufzugeben, wie es eigentlich üblich war, im Gegenteil: Sie verließ immer wieder Worpsswede, um sich in Paris inspirieren zu lassen und sich ganz ihrer Kunst widmen zu können. Innerhalb von knapp zehn Jahren schuf sie mit 734 Gemälden und rund 1500 Arbeiten auf Papier ein erstaunlich umfangreiches Werk. Es ist bewundernswert, wie mutig und zielstrebig sie ihren künstlerisch einsamen Weg ging, ohne öffentliche Anerkennung und „ohne sich um das Publikum zu kümmern“, wie sie 1903 in einem Brief an Otto schrieb. Dass sich das heutige Publikum zu dieser großartigen Ausstellung zahlreich einfinden wird, ist zu erwarten, schließlich lieben wir alle „Paula“.

Paula Modersohn-Becker

Bis 6. Februar 2022

Schirn Kunsthalle Frankfurt

Katalog Hirmer Verlag € 45,-



Paula Modersohn-Becker, Selbstbildnis mit rotem Blütenkranz und Kette, 1906/07, Niedersächsisches Landesmuseum Hannover, Rut-und-Klaus-Bahlsen-Stiftung

ALLES!

100 JAHRE JAWLENSKY IN WIESBADEN



Alexej von Jawlensky, Heilands Gesicht: Erwartung, 1917, Museum Wiesbaden

Moskau, St. Petersburg, München, Ascona waren seine künstlerischen Stationen, bevor Alexej von Jawlensky 1921 erstmals in Wiesbaden eintraf und 1922 hierher übersiedelte. Dass er an diesem, seinem letzten Lebensort ein bedeutsames Werk schuf und internationalen Austausch pflegte, bevor das NS-Regime ihn in die Vereinsamung trieb, zeigt das Museum Wiesbaden bis zum 27. März.

Es muss für Alexej von Jawlensky erschütternd gewesen sein, als er 1937 im Rollstuhl einen letzten Ausflug nach München unternahm, um die Ausstellung „Entartete Kunst“ zu besuchen, in der zwei seiner Gemälde verfeimt wurden. In dieser Stadt hatte er bis

1914 u. a. im fruchtbaren Umfeld des Blauen Reiter die Wandlung zu einer sich expressionistisch „ausdrückenden“ Künstlerpersönlichkeit vollzogen und eine Handschrift entwickelt, die ebenso sein 20-jähriges Schaffen in Wiesbaden prägte. Die Form und die Farben so vom Oberflächlichen zu lösen, dass eine allgemeine Wahrheit konzentriert herauskommt, zeigen auch die legendären Kopfserien im Bestand des Museum Wiesbaden, das unter dem Titel *Alles. 100 Jahre Jawlensky in Wiesbaden* (Katalog Hirmer € 49,90) mit Zeugnissen aus Leben, Werk, Zeit- und Sammlungsgeschichte die Stadt nach 100 Jahren erneut in den „Jawlenskymittel“ versetzt.

ELFENBEIN

SCHRECKLICH SCHÖNE GESCHICHTEN

Von Wilfried Rogasch

Im Juli 2021 eröffnete in Berlin eine der prestigeträchtigsten Kulturinstitutionen Deutschlands: das Humboldt Forum, benannt nach Wilhelm und Alexander von Humboldt, das an drei Seiten von der rekonstruierten Fassade des 1950 gesprengten Berliner Schlosses umhüllt ist. Die erste, mit Bedacht gewählte Sonderausstellung des Forums trägt den Titel *schrecklich schön. Elefant – Mensch – Elfenbein* und ist sowohl von Naturwissenschaftlern als auch Kunsthistorikern konzipiert, die dem Thema aus zahlreichen Perspektiven nachgehen.

Der Ort für diese Ausstellung hätte kaum besser gewählt werden können, befand sich doch im Berliner Schloss schon im 16. Jahrhundert die kurfürstliche Kunst- und Wunderkammer, in der Naturalia, also seltene und staunenswerte Werke der Natur, und Artificialia, kostbare Werke der Kunst, gemeinsam und sich gegenseitig ergänzend ausgestellt waren. Man kann mit Sicherheit davon ausgehen, dass auch Elfenbeinarbeiten in der Sammlung vertreten waren.

Die Geschichte des Elfenbeins ist zugleich eine Geschichte der Menschheit. Schon vor 40000 Jahren arbeiteten Menschen Werkzeuge, figürliche Schmuckstücke und Musikinstrumente aus den Stoßzähnen des Mammuts. Der Elefant wird weltweit bewundert und im Hinduismus als gütiger Gott Ganesha verehrt. Die Ausstellung, die noch bis zum 28. November läuft, zeigt eine Vielzahl von meisterhaften Elfenbeinschnitzereien aus Afrika, Asien und Europa, aus der Antike, dem Mittelalter und der Neuzeit, wie sie in dieser Qualität und Vielfalt wohl noch nie zu sehen war.

Zu allen Zeiten und in allen Kulturen war Elfenbein begehrt, der Dickhäuter deshalb ein gefährdetes Tier. Um an das Elfenbein zu gelangen, muss das Tier getötet werden. Bis heute ist besonders der Afrikanische Elefant ein Opfer der Wilderei und des illegalen Elfenbeinhandels. Innerhalb von zehn Jahren wurde der Bestand um ein Drittel auf heute etwa 400000 dezimiert. Ausstellung und Buch (Hirmer Verlag € 29,90) stellen die Frage, was wir tun können, um die drohende Ausrottung der größten Landsäugetiere zu verhindern.



Afrikanischer Elefant (*Loxodonta africana*) mit abgebrochenem Stoßzahn, Chobe-Nationalpark, Botswana

© Shutterstock

Der Taj Mahal in Agra, Indien

Kaum ein Land der Welt ist historisch und kulturell, horizontal und vertikal so schwer zu erfassen wie der Vielvölkerstaat Indien mit einer Population von mehr als 1,3 Milliarden Menschen, über 100 gesprochenen Sprachen, zahlreichen Religionen und diversen Kastensystemen. Der in Zusammenarbeit von Mapin Publishing, der UNESCO und dem Hirmer Verlag entstandene Band *India. UNESCO World Heritage Sites* wagt es dennoch. Er zeigt mit großartigen Fotografien ein Land, dessen 38 Kultur- und Naturdenkmäler der UNESCO-Welterbeliste die enorme Vielfalt der Einflüsse

widerspiegeln, denen Indien über Jahrhunderte ausgesetzt war.

Neben Goa und dem Taj Mahal begegnen wir vielen unterschiedlichen Orten, die zutiefst beeindruckend sind. Da sind die Höhlendenkmäler von Ajanta, Meisterwerke buddhistischer religiöser Kunst aus dem 2. und 1. Jahrhundert v. Chr., sowie die Nischenhöhlen von Bhimbetka in Zentralindien mit bis zu 9000 Jahre alten steinzeitlichen Felsmalereien. Von einer modernen Stadtentwicklung zeugen etwa die im 19. und 20. Jahrhundert entstandenen Ensembles öffentlicher Gebäude in Mumbai

mit einem Stilmix aus Art déco, viktorianisch-neugotischen und indischen Elementen. Im Vergleich deutlich weniger verspielt präsentiert sich die 1951 auf dem Reißbrett von Le Corbusier begonnene Vision einer Millionenstadt in Chandigarh.

Weltklasse ist auch die unglaubliche Natur des Subkontinents. Da gibt es die großen Nationalparks am Himalaya, am Kangchendzönga, mit 8586 Metern der höchste Berg Indiens, und am Nanda Devi, oder auch die Westghats, ein Gebirgszug, der im Westen steil zum arabischen Meer abfällt. Hier ist, wie anderswo auf der Erde, die

einzigartige Artenvielfalt von Flora und Fauna folgeschwer bedroht. Die Welterbekonvention der UNESCO verpflichtet jedoch alle Mitgliedsstaaten, die Kultur- und Naturdenkmäler zu schützen und zu erhalten – nicht nur im eigenen Land. *mir*

India. UNESCO World Heritage Sites

Hrsg. von Shikha Jain, Vinay Sheel Oberoi
Text: Englisch
240 Seiten, 250 Farbabbildungen
Hirmer Verlag € 49,90

SCHMERZ MACHT HART, ABER NICHT LIEBLOS

Mit ihrem Debütroman *Bestiarium* platzierte sich die taiwanisch-amerikanische K-Ming Chang als Finalistin des Lambda Literary Award und stand 2020 auf der Longlist für den First Novel Prize des Center for Fiction sowie für den PEN/Faulkner Award. Ihre fantastische Erzählung über chinesische Einwanderer, die um ihre Selbstbestimmung kämpfen, queere Liebe und Familie spielt in einem Amerika, in dem die Straßen zu Flüssen und diese zu Frauen werden.

In *Bestiarium* müssen wir mit allem rechnen. Denn K-Ming Chang

präsentiert uns eine Welt, in der sich alles verwandelt. Vor allem aber die Frauen, die immer wieder zu Tieren werden. In dieser vom Magischen Realismus geprägten Geschichte leben alle Figuren ihre Wünsche und Begierden aus. Das Animalische in ihnen wird zum Leben erweckt: „Heute hat das Loch in meinem Rücken einen Schößling geboren ... Es war ein Schwanz, orange mit schwarzen Ringen.“ Das gefährliche Tier bestimmt nun das Tun. Wie bei Jorge Luis Borges oder Isabel Allende verschwindet allmählich die Grenze zwischen Realität und Fantasie. Und schon

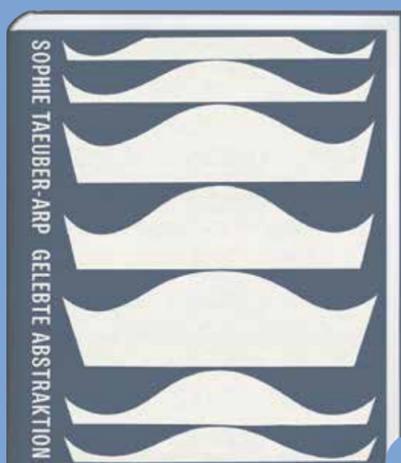
finden wir uns in einem großen Roman, der von den Schicksalen dreier chinesischer Frauen-Generationen erzählt. Sie leben in Arkansas, und die Gewalt ist dort Teil ihres Alltags. Sie boxen sich durch und werden dabei immer widerstandsfähiger. Denn der Schmerz macht sie hart, aber nicht lieblos. Die Autorin schickt die in magischem Drachenblut Getränken wie verwegene Ritterinnen in den Kampf um die Liebe, vor allem die queere. Sprachlich schreitet die 1998 in Kalifornien geborene Chang nonchalant über Grenzen hinweg. Sie mixt chinesische Dialekte und

dekonstruiert die Sprache, um neue Vokabeln und bizarre Verschränkungen zu schaffen. Sie dichtet, fabuliert und brüllt uns an. Mögen uns manchmal auch Szenen wie Faustschläge treffen: Chang bettet das Wunderbare in den Alltag. *kh*

Bestiarium

Von K-Ming Chang
Aus dem Englischen übersetzt von Stefanie Jacobs
Gebunden, 288 Seiten
Hanser Berlin € 24,-

»EIN OPULENTER BIBLBAND.«
ANNABELLE



58,00 €
ISBN: 978-3-7774-3562-6

**SOPHIE
TAEUBER-ARP**

HIRMER

Erhältlich im Buchhandel oder unter www.hirmerverlag.de

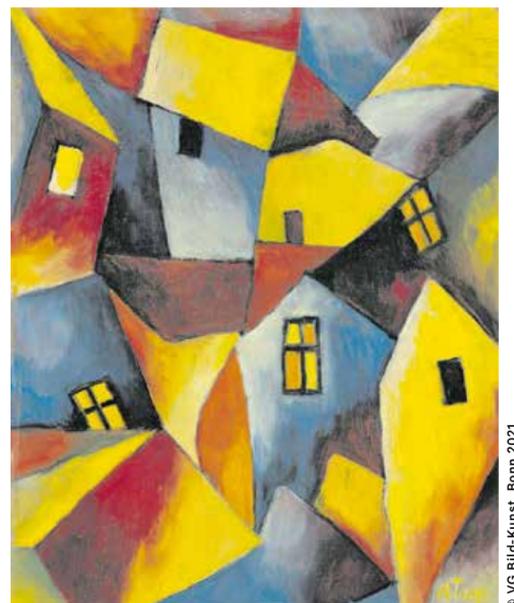
**KARL
& FABER**

**Jetzt einliefern und
den starken Auktions-
markt nutzen!**

Einlieferungsschluss Moderne und
Zeitgenössische Kunst: Mitte Oktober 2021

Arnold Topp
Schätzpreis: € 40.000/50.000

karlunfaber.de/einliefern
+49 89 22 18 65
info@karlunfaber.de



© VG Bild-Kunst, Bonn 2021

ERSTE EINZELAUSSTELLUNG ZU TOYEN

GEWINNSPIEL MIT TRAUM, REVOLTE, EROTIK UND POESIE

Von Wilfried Rogasch

Im Oktober 2020 wurde im Prager Auktionshaus Adolf Loos das Gemälde *Pik Dame* der tschechischen Malerin Toyen (1902–1980) von 1926 versteigert. Nach einem spannenden Bietergefecht zwischen mehreren Interessenten fiel der Hammer bei 65 Millionen Kronen. Der private Käufer aus New York zahlte einschließlich der Auktionsgebühr 78,65 Millionen Kronen, was 2,91 Millionen Euro entspricht. Dies war in doppelter Hinsicht ein Rekord: Zum einen handelte es sich um das teuerste, jemals in Tschechien versteigerte Kunstwerk, zum anderen um den höchsten Preis, der je für ein Gemälde von Toyen bezahlt wurde. Vladimír Lekeš, der Direktor des Auktionshauses, sagte: „Ich muss zugeben, dass wir eine solche Summe nicht erwartet haben – obwohl es sich um ein herrliches Gemälde handelt.“

Hinter dem Künstlernamen Toyen verbirgt sich Marie Čermínová, die als starke Frau unter den Surrealisten und als bedeutendste tschechische Künstlerin des 20. Jahrhunderts gilt. Sie selbst legte keinen Wert auf geschlechtliche Zuordnungen, wie dies durch den Vornamen und im Tschechischen auch durch die feminine Form der Familiennamen erfolgt. Der tschechische Literaturnobelpreisträger Jaroslav Seifert dachte sich ihr geschlechtsneutrales Pseudonym „Toyen“ aus, welches sich von dem französischen Wort „citoyen“, also Bürger oder Bürgerin, ableitet.

„Meine Freundin unter den Frauen“

Toyen verbrachte etwa die Hälfte ihres Lebens in ihrer Heimatstadt Prag, der „magischen Hauptstadt Europas“, und in ihrer Wahlheimat Paris, der Metropole der Avantgarde. Von 1925 bis 1929 lebte sie zum ersten Mal in Paris, danach



Toyen, *Im Schloss La Coste*, 1943, National Gallery in Prague

folgten wiederholte Arbeitsbesuche. Sie pflegte freundschaftliche Kontakte zu André Breton und Paul Éluard, den wichtigsten surrealistischen Dichtern. Breton feierte sie für ihr malerisches und zeichnerisches Werk und nannte sie „mon amie entre les femmes“. In Paris lernte sie surrealistische Künstler wie Max Ernst, Yves Tanguy, Salvador Dalí und Man Ray kennen, verfolgte aber künstlerisch stets einen eigenständigen Weg. Nach ihrer Rückkehr nach Prag beteiligte sie sich 1934 als einzige Frau an der Gründung der tschechoslowakischen Surrealistengruppe. Während der deutschen Besatzung Prags von 1939 bis 1945 war

Toyen in zweifacher Hinsicht gefährdet. Einerseits als Künstlerin, die nach NS-Maßstäben als „entartet“ galt und nicht mehr öffentlich arbeiten konnte, andererseits, weil sie einen jüdischen Dichter und Maler, Jindřich Heisler, in ihrer Wohnung versteckte. 1947, wenige Monate vor der kommunistischen Machtübernahme, siedelte sie endgültig nach Paris über. Die Tschechoslowakei hat sie bis zu ihrem Tod 1980 nie wieder besucht.

Die Bedeutung von Traum, Revolte, Erotik und Poesie steht im Fokus von Toyens Werk. Ihr beeindruckendes Œuvre ist in Deutschland bislang kaum bekannt. Die Ausstellung in der

Hamburger Kunsthalle in Kooperation mit Prag und Paris und der reich illustrierte und umfangreiche Katalog werden dies ändern. Gezeigt werden über 300 Exponate aus allen Schaffensperioden, darunter etwa 120 Gemälde sowie Zeichnungen, Grafiken und eine Vielzahl von Fotografien und persönlichen Dokumenten. Experten und Expertinnen machen in zahlreichen Essays mit Leben und Werk der Künstlerin vertraut und präsentieren neueste Forschungsergebnisse.

Toyen

Bis 13. Februar 2022
Hamburger Kunsthalle
Katalog zur Ausstellung
360 Seiten
280 Abbildungen in Farbe
Hirmer Verlag € 45,-



Toyen, *Mythos des Lichts*, 1946, Stockholm, Moderna Museet

GLOBAL GROOVE: ART, DANCE, PERFORMANCE, PROTEST

Von Caroline Klapp

Global Groove lautet der beschwingte Titel der aktuellen Ausstellung im Museum Folkwang in Essen, die sich bis zum 14. November in sechs Kapiteln dem Thema des Tanzes in Kunst, Performance und Protest widmet. Im historischen Rückblick wird hier der Tanz als ästhetische Universal Sprache offenbart, lange bevor es eine globalisierte Welt gab.

Insgesamt 280 Arbeiten schildern überraschend enge Bezüge und den regen Austausch zwischen Choreografen, Tänzern, Modemachern, bildenden Künstlern und Intellektuellen aus Europa, den USA und Asien seit Anfang des 20. Jahrhunderts – ein Kulturkontakt, der sich als progressive Kraft bis in die zeitgenössischen Tanzperformances von Künstler*innen wie Anne Imhof und Tino Sehgal fortsetzt.

Alles beginnt mit dem legendären Serpentinanz von Loie Fuller, der extravaganter Amerikanerin, die auf der Weltausstellung in Paris im Jahr 1900 frenetischen Beifall erntete. Sie erkannte als erste das künstlerische Potenzial des elektrischen Lichts und setzte dieses als „Fee der Elektrizität“ effektiv auf der Bühne ein. Eine wichtige Rolle spielte bereits damals eine tiefe Faszination für alles Exotische, darunter der japanische

Noh-Tanz als prägende Inspirationsquelle für die westliche Tanz-Avantgarde. Als die Amerikanerin Martha Graham, die mit ihrem Modern Dance eine nie dagewesene Kühnheit im tänzerischen Ausdruck verkörperte, 1955 nach Japan reiste, wurde sie dort – trotz der belasteten politischen Verhältnisse – begeistert empfangen. Man versteht ihren Tanz unmittelbar, weil er mit der japanischen Kultur verbunden ist. Bereits in den Jahren zuvor hatte Graham mit dem japanisch-stämmigen Künstler und Designer Isamu Noguchi in New York aus einer tiefen ästhetischen Übereinkunft heraus zusammengearbeitet. Seine auf das Nötigste reduzierten, skulpturalen Bühnenbilder spiegelten genau den Zeitgeist, den die Tänzerin in ihren Performances zum Ausdruck bringen wollte. Jahre später wurde der kulturelle Dialog mit Japan durch die Zusammenarbeit



Nam June Paik und John Godfrey, *Global Groove*, 1973, New York

von Merce Cunningham und der fantastischen Kostüm- und Couture-Designerin Rei Kawakubo in New York sowie von Pina Bausch

und Yohji Yamamoto in Wuppertal fortgesetzt. Yamamoto erschien damals zum Schlussapplaus im Karateanzug mit schwarzem Gürtel. Ein symbolischer Akt für seine kulturelle Zugehörigkeit. Der beeindruckende Katalogband ergänzt die Ausstellung mit seinen internationalen wissenschaftlichen Beiträgen um wesentliche Aspekte und dürfte zu einem Standardwerk werden, wenn es um Tanz in der Kunst geht.

Global Groove

Bis 14. November 2021
Museum Folkwang, Essen
Katalog zur Ausstellung
384 Seiten, 270 Farbbildungen
Text: Deutsch/Englisch
Hirmer Verlag € 45,-

Träume von Freiheit

Romantik in Russland und Deutschland

Tretyakov Gallery

02.10.2021
– 06.02.2022

Albertinum, Dresden

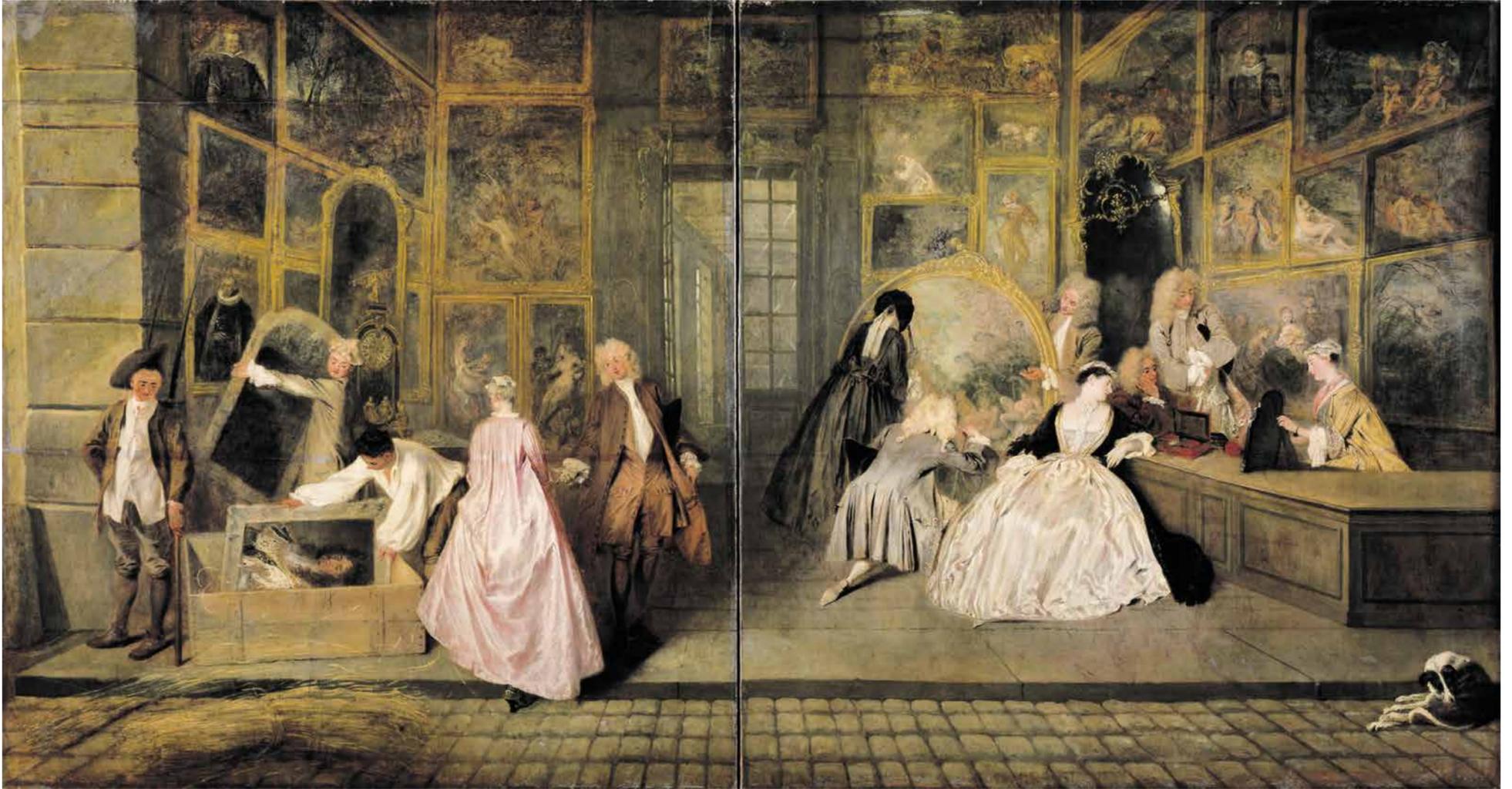
Staatliche Kunstsammlungen Dresden



William Klein, *Dance Happening*, Tokyo, 1961 (2016), Albertina, Wien – Dauerleihgabe der Österreichischen Ludwig-Stiftung für Kunst und Wissenschaft

ANTOINE WATTEAU

SCHÖPFER DER ELEGANZ UND DER SINNLICHKEIT



Antoine Watteau, *Das Ladenschild des Kunsthändlers Gersaint („L'Enseigne“)*, 1720–1732, Berlin, SPSP, Schloss Charlottenburg

Der vor 300 Jahren mit nur 36 Jahren verstorbene französische Maler Antoine Watteau genießt bis heute Nachruhm als bedeutendster europäischer Künstler seiner Generation. Der Kunsthändler Edmé-François Gersaint und

der Sammler Jean de Julienne, zwei seiner Weggefährten, haben mit der umfangreichen Publikation von Watteaus Werken als Kupferstiche entscheidend dazu beigetragen, sein Œuvre posthum bekannt zu machen.

Durch dieses Marketing wurde auch Preußenkönig Friedrich II. auf Watteau aufmerksam: 1746 erwarb er das wohl bedeutendste Gemälde Watteaus, das *Ladenschild des Kunsthändlers Gersaint* sowie weitere Bilder des Künstlers.

Dadurch besitzt die Preussische Schlösserverwaltung nach dem Louvre die größte Sammlung an Gemälden von Watteau. Ausgehend vom *Ladenschild*, das vom simplen Aushängeschild einer Galerie zum Altmeistergemälde

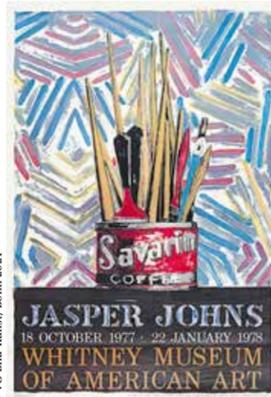
avancierte, erkundet die Ausstellung im Berliner Schloss Charlottenburg *Antoine Watteau. Kunst – Markt – Gewerbe* (Katalog Hirmer Verlag € 39,90) bis zum 9. Januar 2022 Kunsthandel und Strategien der Kunstvermarktung. Im

Kontrast zu Watteau stehen zeitgenössische Arbeiten. Der Schweizer Maler Thomas Huber hat für seinen Genfer Galeristen ein Ladenschild gemalt, Vivienne Westwood ließ sich von Watteaus Kostümen für Modekreationen inspirieren. *wr*

DIE GALERIE DER STRASSE

Eines der herausragenden Mittel öffentlicher Kommunikation ist das Plakat. Es soll Aufmerksamkeit generieren, verführen, ergreifen, überzeugen. Dafür stehen auch die rund 90 Ausstellungsplakate aus der Sammlung KÖNA, die u. a. die Schauen von Braque, Chagall, Matisse, Miró und Picasso bis hin zu Pollock, Rauschenberg und Haring in Deutschland, Frankreich und den USA bewarben. Als Geburtsland des modernen Bildplakats gilt gemeinhin Frankreich, und es waren Künstler wie Henri Toulouse-Lautrec, die in den 1890er Jahren einen Boom dieses Mediums mit auslösten. Das Fin de Siècle sah vor allem in Paris die

„Affichomanie“, die Plakatsucht, bevor diese auf ganz Europa und später auf die USA übergriff. Hier setzt zeitlich auch die Plakatsammlung KÖNA der Unternehmerfamilie Köhne an, die in dem Band *Die Galerie der Straße* (Hirmer Verlag € 45,-) vorgestellt wird. Die Plakate mit Schwerpunkt auf den 1950er bis 80er Jahren stellen sich als wahre Kunstwerke dar, selbst wenn Kritiker von Anbeginn den künstlerischen Wert dieses Mediums in Frage stellten, wie etwa Jean Carlu: „Zu den schönen Künsten steht das Plakat etwa im Verhältnis wie das Freistilringen zu guten Manieren.“ Das kann man so oder so sehen. *mir*



© VG Bild-Kunst, Bonn 2021

Jasper Johns, *Savarin*, Whitney Museum of American Art, New York, 1977

EUROPA, WAS?

„Die Europäer haben auch durch ihre Geschicklichkeit und Tapferkeit die vortrefflichsten Teile der Welt unter sich gebracht.“ – Dieser Auszug aus dem *Universalexikon* des 18. Jahrhunderts münzt auf den Begriff Europa und lädt zum Nachdenken ebenso ein wie das neue Buch von Dag Nikolaus Hasse.

Eurozentristische Ansichten, die der Kolonialzeit und der Romantik entspringen und den Blick auf die europäische Geschichte sowie das geopolitische Selbstverständnis beeinflussen, sind noch heute im europäischen Gedächtnis fest verankert. Genährt wird dieses

Selbstbewusstsein durch zahlreiche Errungenschaften wie zum Beispiel die Idee der Verfassung zu Zeiten der Aufklärung, mit denen sich Dag Nikolaus Hasse in seinem Essay *Was ist europäisch?* kritisch auseinandersetzt. Dabei wirbt der Arabist, Philosophiehistoriker, Graeco-Arabist und mittellateinische Philologe für einen offenen Begriff von Europa, der seiner Ansicht nach eine nachhaltige Entkolonialisierung und -romantisierung notwendig macht. Eine entsprechende Umsetzung birgt Chancen in doppelter Hinsicht: So könnten wesentlich mehr Menschen eine neue oder zweite geistige Heimat in Europa finden und gleichzeitig

würde den Nachbarkontinenten das Maß an Aufmerksamkeit und Respekt entgegengebracht werden, das sie verdienen. – Eine echte Grundlage für eine bessere Zukunft, die wir alle, die Menschen auf diesem Planeten, gemeinsam gestalten können. *fz*

Was ist europäisch?
Zur Überwindung kolonialer und romantischer Denkform
Von Dag Nikolaus Hasse
Gebunden, 120 Seiten
Philipp Reclam jun.
Verlag GmbH € 12,-

Kunst zum Kennenlernen

Lesen Sie 2 Ausgaben KUNSTFORUM im Probeabo und erhalten Sie Band 252 „Moderne, reloaded“ kostenlos dazu!

- ✓ Bequem nach Hause geliefert
- ✓ Digitalzugang zum KUNSTFORUM Online-Archiv:
Alle seit 1973 erschienenen Bände, Personen, Lexika u.v.m.
- ✓ E-Paper inklusive

für nur 34,80 €
über 56% Ersparnis

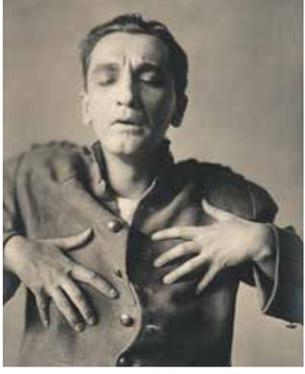
KUNSTFORUM ist Magazin.
Fachzeitschrift. Enzyklopädie.

Jetzt bestellen:

www.kunstforum.de/fresko

– VOM WELTRUF ZUM NACHRUF –

DIE FOTOGRAFINNEN NINI UND CARRY HESS



Nini & Carry Hess, *Schabtai Prudkin*, 1927, Privatbesitz; *Mary Wigman* in „Die sieben Tänze des Lebens“, 1921, Theaterwissenschaftliche Sammlung, Universität zu Köln; *Irene Weill*, 1920–1930, Berlinische Galerie – Landesmuseum für Moderne Kunst, Fotografie und Architektur



Foto: Felix Jorky/Berlinische Galerie

Von Anne Funck

1913 gründeten Nini und Carry Hess in Frankfurt am Main ein Fotostudio, das bald einen renommierten Kundenstamm zählte, aufgrund ihrer jüdischen Herkunft jedoch 1938 in der Reichspogromnacht vernichtet wurde. Anhand von 120 Vintage-Prints hat das Museum Giersch der Goethe-Universität das in Vergessenheit geratene Leben und Werk der Künstlerinnen rekonstruiert und die Fotografiegeschichte um einen wichtigen Beitrag bereichert.

„Es ist keine Kleinigkeit, nervöse und labile Künstler wessensgetreu auf die photographische Platte zu bannen ...“, aber Nini und Carry wurden damit fertig“, schrieb die FAZ am 26. Januar 1952 anlässlich eines Besuchs von Carry Hess

in Frankfurt am Main, der Stadt, in der sie alles verloren hatte: ihre Schwester Nini, die nach Auschwitz deportiert wurde, ihrer beider Bildarchiv und ihr gemeinsames Fotoatelier im fünften Stock eines repräsentativen Geschäftshauses in der Börsenstraße 2, das sich zum kulturellen Zentrum von Frankfurt entwickelt hatte. Alles, was in der Zeit von 1913 bis 1933 Rang und Namen hatte, trat damals vor die Kamera von Nini und Carry Hess: Künstler wie Max Beckmann und Margarete Schütte-Lihotzky, Literaten wie Thomas Mann und Annette Kolb, Schauspieler wie Schabtai Prudkin und Ellen Daub, Wissenschaftler wie C. G. Jung oder Alfred Döblin und Tänzerinnen wie Mary Wigman und Irene Weill. Die entstandenen Porträts, Theater-, Tanz-, Akt-, und Architektur Fotografien fanden in Zeitungen, Illustrierten

und Büchern eine rasante Verbreitung und prägten den Stil einer Epoche, in der vor allem die Frau einen neuen Auftritt hatte: als Geschäftsinhaberin, Ärztin, Studentin oder Florettfechterin, mit Bublikopf, Herrenhut und Zigarette, vor allem aber mit freier Lebenshaltung. Dem Fotohistoriker Eckhardt Köhn sowie der Kunsthistorikerin Susanne Wartenberg vom Museum Giersch der Goethe-Universität samt Team ist es zu verdanken, dass an Nini und Carry Hess wieder erinnert wird. Die Ergebnisse ihrer langjährigen Recherche- und Forschungsarbeit in Archiven, Museen und Privatsammlungen publizierten sie in der reich bebilderten Publikation *Die Fotografinnen Nini und Carry Hess* (Hirmer € 39,90), die das Lebensprojekt der beiden Schwestern in ein Licht rückt, das weit über ihr Atelier hinausstrahlt.

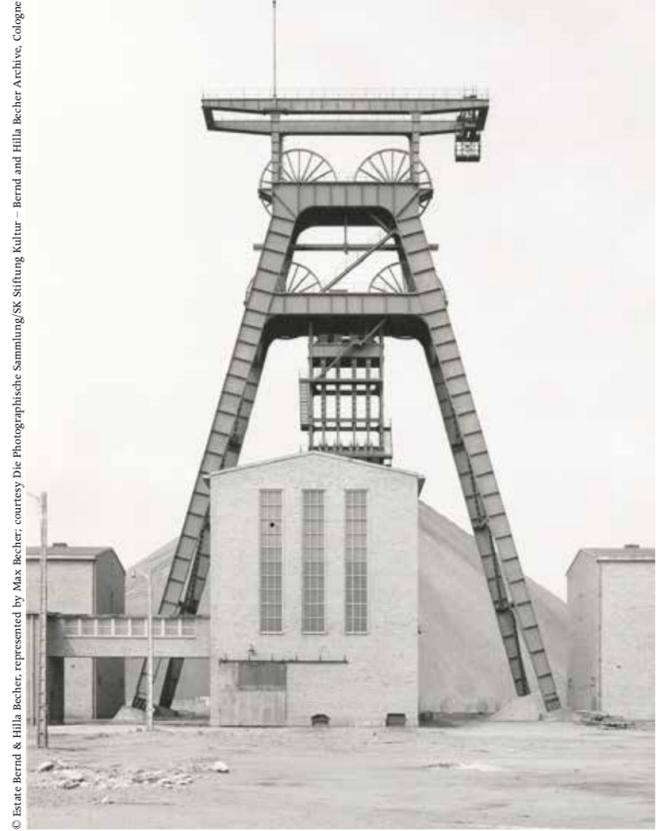
MODERNE ZEITEN

INDUSTRIEANSICHTEN VON MENZEL BIS STRUTH

Es sind qualmende Schloten, gewaltige Produktionsstätten, massive Stahlkonstruktionen oder malochende Arbeiter, die seit Mitte des 19. Jahrhunderts in den Fokus der bildenden Künstler rücken. *Moderne Zeiten. Industrie im Blick von Malerei und Fotografie* heißt die Publikation des Bucerius Kunst Forums (Hirmer Verlag € 39,90), die 175 Jahre Industriegeschichte umfassend abbildet.

Eine Fabrik sei eine „reiche Fundgrube zu den schönsten Bildern“, diesem Rat des Kunsthistorikers Friedrich Eggers von 1852 folgte auch Adolph von Menzel, als er das Eisenwalzwerk in Oberschlesien besuchte. Dort porträtierte er sich selbst mit einem Arbeiter am Dampfhammer, der im nächsten Moment auf einen glühenden Eisenblock niedersausen und diesen verformen wird – eine Erfindung, die in der Eisenbearbeitung eine Revolution einläutete.

„Größer, schneller, weiter“, war auch das Streben, das die frühen Fabrikbesitzer bildlich umgesetzt haben wollten. Sie engagierten Künstler, die ihre Werkhallen öffentlichkeitswirksam inszenierten, mit dem Arbeiter als „Industriesoldaten“, der sich dem Gemeinwohl unterordnet. Kritisch hinterfragt wurden die sozialen Bedingungen im 20. Jahrhundert etwa von Walter Ballhause oder Charlie Chaplin, der in seinem Film *Modern Times* von 1936 das Verhältnis von Mensch und Maschine konterkarierte und das Großprojekt des Hamburger Ausstellungshauses unter einen



Bernd und Hilla Becher, *Förderturm, Fosse Noeux no. 13*, Frankreich, 1972

Hut bzw. Titel brachte: 200 Industrieduten aus der Malerei und Fotografie zwischen Faszinosum und Schrecken – heroisch gezeigt wie von Otto Bollhagen oder Lewis W. Hine, ästhetisch wie von Bernd und

Hilla Becher, verlassen wie die Abraumhalden von Sebastião Salgado, fragwürdig wie die baumgetarnten Mobilfunkmasten von Robert Voit oder zerstörerisch wie in der Serie der Toten von Taslima Akhter. af

AUGUST GAUL

DER ZOOLOGE UNTER DEN KÜNSTLERN



August Gaul, *Große stehende Löwin*, 1899–1901

Mit der *Großen stehenden Löwin*, die ein revolutionärer Gegenentwurf zum männlichen Löwen als Machtsymbol darstellt, gelang August Gaul (1869–1921) auf der dritten Ausstellung der Berliner Secession 1901 sein künstlerischer Durchbruch. Zu Lebzeiten feierte ihn die Kritik als einen der bedeutendsten deutschen Bildhauer, der Tiere zu einem eigenständigen künstlerischen Motiv erhob und statt symbolträchtiger Jagd- und Kampfszenen das Tier an sich, als eigenständige Existenz zeigte. Gaul gilt damit nicht nur als Wegbereiter der „autonomen Tierplastik“, sondern auch der modernen Abstraktion in der Bildhauerei – und doch verschwand er nach seinem frühen Tod beinahe aus dem

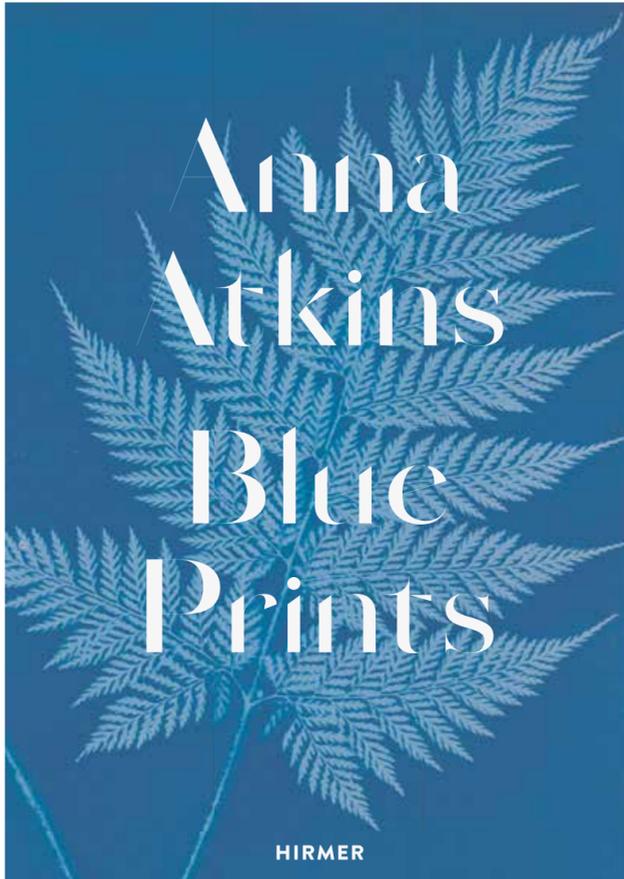
Gedächtnis der Kunstgeschichte. Lange Zeit wurde die Relevanz seiner Motive als „Randscheinung“ gewertet, heute weiß man, dass Tiere wesentliche Akteure in historischen Prozessen sind und dass Geschichte letztlich auch eine Beziehungsgeschichte von Mensch und Tier ist. Die Ausstellung *August Gaul. Moderne Tiere*, die bis zum 24. Oktober im Kunstmuseum Bern zu sehen ist und von einem hochwertig gestalteten Band (Hirmer € 29,90) begleitet wird, spürt mit mehr als 250 Exponaten aus dem Werk Gauls den Veränderungen des Blicks auf das Tier um 1900 nach, der sich infolge von Industrialisierung, Verstädterung und Globalisierung vollzog. cv



August Gaul, *Zwei sitzende junge Bären*, 1903/4

WUNDERBLAU

DIE PIONIERIN DER FOTOGRAFIE



„Sie hat eine große Vorliebe für die Botanik“, schreibt der Naturforscher John George Children im Jahr 1835 über seine Tochter Anna und bezeichnet sich selbst als ‚channel of information‘ für sie. Diese patriarchalische Herablassung hat es nachfolgenden Generationen leicht gemacht, Anna Atkins' Arbeit als zwar ungewöhnliches, doch standesgemäßes Freizeitvergnügen einer begüterten Frau mit wissenschaftlichen Interessen darzustellen.“ Mit diesen Worten eröffnet der Autor Rolf Sachsse sein in jeder Hinsicht bemerkenswertes Buch über die englische Zeichnerin und Botanikerin Anna Atkins und stellt sie als eine Künstlerin und Pionierin vor,

die 1843 das erste Fotobuch der Geschichte schuf. Für ihre Werke nutzte Atkins die damals innovative Technik der Cyanotypie, mit deren Hilfe ihre bezaubernden, charakteristisch-tiefblauen Bilder von Algen, Farnen und Blumen entstanden. Eine exquisite Werkauswahl versammelt sich in diesem bibliophilen und wunderschön gestalteten Band. cs

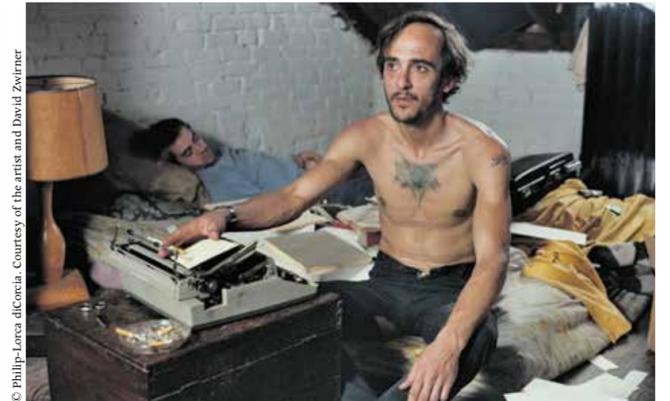
Anna Atkins. *Blue Prints*

Konzept und Gestaltung:
Marion Blomeyer

Klinkhardt & Biermann
€ 16,- (dt. Ausg.)
Hirmer Verlag € 16,- (engl. Ausg.)

MADE REALITIES

ERFINDUNG DER WIRKLICHKEIT



Philip-Lorca diCorcia, *New York City*, 1983, aus der Serie *A Storybook Life*

Der Katalogband *Made Realities* vereint vier Fotografen, die unabhängig voneinander mit einem für die Betrachtenden irritierenden Wechselspiel zwischen Fiktion und Wahrheit arbeiten. Denn Thomas Demand, Philip-Lorca diCorcia, Andreas Gursky und Jeff Wall erschaffen bzw. konstruieren die Realität, die sie abbilden.

Lange wurde der Fotografie zum Vorwurf gemacht, sie würde im Grunde nur die sichtbare Welt abbilden und die künstlerische Leistung dahinter sei marginal. Diese kritische Haltung hat sich im Laufe des 20. Jahrhunderts zwar radikal gewandelt, aber die Vorstellung vom vermeintlich dokumentarischen

Wahrheitsgehalt und der Momenthaftigkeit der Fotografie blieb erhalten. Diese Annahme führen die vier Künstler ad absurdum, indem sie in ihren Fotoarbeiten nicht Existierendes abbilden, sondern ihre Motive im Vorfeld erfinden. Thomas Demands rekonstruierte Tatorte sind minutiös gebaute Papierattrappen, die narrativen Bildgeschichten diCorcias gestellte Fiktion. Auch die endlosen Perspektiven in Andreas Gurskys Panoramen entbehren jeder Wirklichkeit, sie basieren rein auf digitaler Bildbearbeitung. Ebenso sind die rätselhaften Alltagsszenen Jeff Walls keine Momentaufnahmen, sondern präzise choreografierte Inszenierungen. ck



Thomas Demand, *Terrasse*, 1998

MITTAGS IM GLÜCK

DAS RESTAURANT BRUNNAUER

Der erfolgreiche Baumeister und Architekt Jakob Ceconi (1857–1922) war im gesamten Alpengebiet tätig, besonders bekannt sind in Salzburg sein Bazargebäude, in dem sich das legendäre Café Bazar befindet, sowie die Stadtvilla in Nonntal, am Fuße der Festung Hohensalzburg. Diese charmante Ceconi-Villa beherbergt das Restaurant Brunnauer, benannt nach seinem Chef Richard Brunnauer, einem der besten Köche des Landes.

Schweizer Freunde, die während der Festspielzeit hier gerne einkehren, haben uns nicht nur das Brunnauer empfohlen, sondern auch von den fantastischen, täglich wechselnden Mittagsmenüs erzählt („isch süppi“),

die zusätzlich auf der Speisekarte angeboten werden. Der Salzburger Schnürlregen versagt uns an einem Mittwochmittag den idyllischen Platz auf der Terrasse, stattdessen genießen wir im Innern das geschmackvolle und elegante Ambiente der Ceconi-Villa. Der Blick in die Speisekarte zeigt, worauf es dem Chefkoch ankommt: feine und dabei „gradlinige“ österreichische Küche mit mediterranen Glanzlichtern. Wir entscheiden uns zum einen für das Mittagsmenü, das für € 27,- eine Haupt- und Vorspeise einschließt: Rohschinkentascherl mit Ruca und Parmesan sowie Loup de Mer mit Olivenrisotto und mediterranem Gemüse. Zum anderen wählen wir von der Karte den Hirschrücken mit Serviettenknödeln,

Romanesco und Steinpilzsauce (€ 35,-). Am Ende wissen wir, was wir in den letzten eineinhalb Jahren so schmerzlich vermisst haben. Es ist diese einmalige Melange aus herzlicher Gästebewirtung und hervorragendem Essen, das mit größter Hingabe und Liebe zum Produkt zubereitet wird, die wir hier im Brunnauer genießen durften.

Restaurant Brunnauer
Fürstenallee 5
A-5020 Salzburg
www.restaurant-brunnauer.at
Mo-Fr 11.30–14.30 und
18–24 Uhr
Reservierung empfohlen

FRESKO-KUNSTRÄTSEL

Wird in einem Kind, das den Namen seines verstorbenen Bruders bei der Geburt erhält, nicht automatisch der Wunsch geweckt, sich zu jemand ganz Besonderen zu entwickeln, sozusagen „Das Original“ zu werden? Im frühen Kindesalter hielt ich mich am liebsten auf dem Dachboden auf, hing meinen (Alb)träumen nach und muss für meinen strengen Vater eine rechte Enttäuschung gewesen sein. In dieser Zeit formte sich mein Berufswunsch: Ich wollte Napoleon werden. Wenig später die Steigerung: Ich wollte ich selbst werden, großartig, erfolgreich und unverwundbar. Auch wenn sich viele Kunstinteressierte, Kollegen, Kunsthändler und -kritiker über mich echauffiert haben, mussten sie doch am Ende einräumen, dass es mir gelungen ist. Als ich wenige Monate vor meinem

85. Geburtstag starb, gab es kaum einen zeitgenössischen Künstler, der es mit meiner Bekanntheit und meinem Erfolg aufnehmen konnte, ja, man könnte es so ausdrücken: Ich war „die erhabenste Persönlichkeit“. Fand ich jedenfalls. Und um mich herum? Alles Stümper. Seit Raffael, meinem großen Vorbild, gab es eigentlich kaum ein Malergenie, mich natürlich ausgenommen. Man könnte glauben, dass ich durch meine, sagen wir, Selbsteingekommenheit ein ungeliebter Gesellschafter für andere war. Aber im Gegenteil, ich war unterhaltsam, gebildet, exzentrisch und bunt, gab gerne für die Fotografen den Clown – einen sehr gutaussehenden Clown selbstverständlich – egal wo ich auftauchte, brachte ich Schwung in die Bude. Schon als junger Maler verlieh ich einer Künstlergruppe, die bereits

fünf Jahre, bevor ich hinzustieß, bestand und etwas an Dynamik verloren hatte, neuen Glanz und Inspiration. Mit meiner Begeisterungsfähigkeit, dem Hang zum Absurden und meiner überbordenden Fantasie eröffnete ich ihnen neue Wege. Mein Talent zur Selbstdarstellung ging der Gruppe bald gewaltig auf die Nerven, am meisten ärgerten sie sich darüber, dass sich meine Bilder durch meine guten Verbindungen bis nach Amerika hervorragend verkaufen ließen und ich mich auf dem Parkett der High Society sicher bewegte. „Er hört nur noch das Quietschen seiner Lackschuh“, spotteten meine ehemaligen Weggefährten. Aber während der eine oder andere aus diesem Kreis längst vergessen ist, habe ich Kunstgeschichte geschrieben – wer bin ich?

THE 80S

EIN JAHRZEHT VOLLER WIDERSPRÜCHLICHKEITEN



Gilbert & George, We Are, 1985, Collection Thaddaeus Ropac

„Wer sich an die 80er erinnern kann, hat sie nicht miterlebt“, lautet das berühmte Zitat von Falco, das die Albertina modern momentan neu verhandelt. Denn die Schau *The 80s. Anything Goes* zeigt ein breites Spektrum an Kunst dieser Dekade, das im kulturellen Gedächtnis durchaus haften geblieben ist: von der Malerei über Bildhauerei, Zeichnung, Fotografie und Film bis hin zu neuen Ausdrucksformen wie Street Art, Graffiti, Objekt- und Videokunst oder auch die Kultur des Zitierens und Aneignens.

„Anything goes“ – dieser Leitspruch des österreichischen Philosophen Paul Feyerabend forderte dazu auf, seinem Willen stattzugeben – bis hin zur Regelverletzung. Das erklärte Ziel dabei: Vielfalt statt Einfalt und damit einhergehend freie Entwicklung und Fortschritt. Damit überrollten die 1980er Jahre die intellektuell motivierten Kunstströmungen der 70er Jahre und mündeten in einen beispiellosen Stil- und Ausdruckspluralismus, der alles auf den Prüfstand stellte, was bisher als Norm galt. Die Kritik gegen alles Vorhergegangene in der Kunst ist radikal, das vermittelt die Albertina in den verschiedensten Positionen von Künstlern, die heute Ikonen sind. Attacken gegen die Originalität der Erfindung lieferten Richard Prince, Barbara Kruger und

Sherrie Levine, indem sie sich bewusst andere Kunstwerke aneigneten. Jean-Michel Basquiat, Keith Haring und Kenny Scharf eroberten mit der Sprühdose als Zeichnungsmittel die Straße und erklärten zur Kunst, was als Vandalismus gehandelt wurde: Street Art, Graffiti



Cindy Sherman, Untitled Film Still #81, 1980, Albertina, Wien – The ESSL, Collection

als Subkultur an Hauswänden statt Malerei in den White Cubes der Ausstellungshäuser. Auch die Neuen Wilden ließen sich nicht bremsen: Ob abstrakt oder figurativ – Vertreter wie Herbert Brandl oder Martin Kippenberger provozierten mit neosexpressiver Gestik auf großformatigen Leinwänden

und sprengten nach dem Motto „Was heißt ‚Rien ne va plus‘? a) Nichts geht mehr b) Macht weiter so c) Alles in Ordnung“ Tabus. Aufdeckung, Vernetzung und Globalisierung sind Themen, die ebenso hitzig ausgelotet wurden wie die neuen Technologien: Jenny Holzer platzierte ihre gesellschaftskritischen Missionen via modernster LED-Technik in den öffentlichen Raum, Bruce Nauman irritierte mit bewegten Neonwerken, und Peter Kogler bearbeitete seine Rauminstallationen mit Datenströmen aus der ersten Generation Computer. Das Bild im Bild und Mann-Frau-Klischees deuten Gilbert & George, Cindy Sherman und Isolde Maria Johann bewusst um. Ob als (multiples) Selbstporträt im Maßanzug bzw. Retro-Kostüm vergangener Hollywood-Movies oder der Dream boy Robert Redford als *Electric Horseman*, der vor der glanzvollen Kulisse von Las Vegas seinen amerikanischen Traum austräumt, ist eine Wirklichkeit zweiten Grades, die sich hier Bahn bricht, auch über die 80s hinaus. af

Wer bin ich?
Das Kunsträtsel mit Gewinnchancen
Unter den richtigen Einsendungen verlost der Hirmer Verlag fünf Bücherpakete im Wert von € 100,-.
Einsendungen an: fresko1@hirmerverlag.de, Einsendeschluss am 20. November 2021
Auflösung des Kunsträtsels aus Fresko 02/2021: Bartolomé Esteban Murillo (1618–1682)

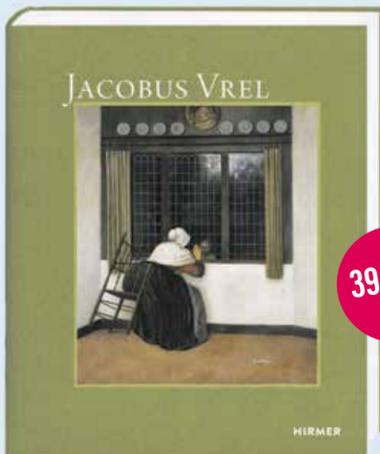
IMPRESSUM
Fresko, das Magazin für Kunst- und Kulturgenießer, ist eine Quartalsbeilage in der F.A.Z. Rhein-Main, der Frankfurter Neuen Presse, dem Höchster Kreisblatt, der Taunus Zeitung, der Nassauische Neue Presse, der Frankfurter Rundschau, der HNA Hessische Allgemeine Kassel und im Münchner Merkur.
Nächste Ausgabe: 27. November 2021

VisiPR: Thomas Zühr.
Herausgeber: Hirmer Verlag GmbH.
Redaktion: Annette v. Altenbockum, Rainer Arnold, Anne Funck.
Autoren: Annette v. Altenbockum, Lili Aschoff, Miroslava Beham, Anne Funck, Cordula Gielen, Kurt Haderer, Caroline Klapp, Wilfried Rogasch, Clara Schröder, Charlotte Vierer, Felix Zühr.
Gestaltung und Satz: Akademischer Verlagsservice Gunnar Musan.

Druck E.A.Z. FNP, FR: Frankfurter Societäts-Druckerei GmbH.
Druck HNA: Zeitungsdruck Dierichs GmbH & Co. KG.
Druck MM: Druckhaus Dessauerstraße GmbH.
Kontakt: 089/12 15 16 27, info@hirmerverlag.de

The 80s
Anything Goes
Bis 13. Februar 2022
Albertina modern, Wien
Katalog zur Ausstellung
264 Seiten, 200 Abbildungen in Farbe
Hirmer Verlag € 39,90

STARKE FRAUEN – BERÜHMTE MÄNNER! Ein fantastischer Kunstherbst erwartet Sie



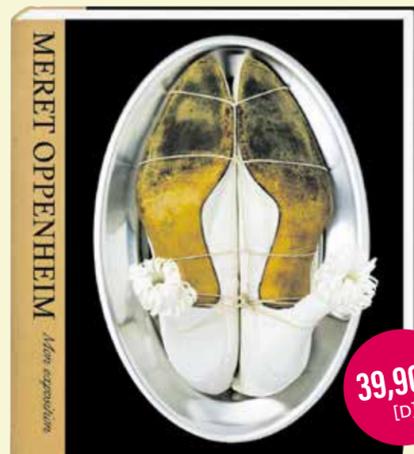
39,90 € [D]

Jacobus Vrel
Auf den Spuren eines rätselhaften Malers
256 Seiten, 244 Abb. in Farbe, gebunden
Mit einem kommentierten Werkverzeichnis
978-3-7774-3586-2
... holländisches Alltagsleben des 17. Jahrhunderts – der Band stellt das faszinierende Gesamtwerk eines Malers vor, dessen Gemälde im 19. Jahrhundert als Werke von Vermeer galten.



39,90 € [D]

264 Seiten, 290 Abb. in Farbe, gebunden,
978-3-7774-3798-9
Emil Nolde (1867–1956) zählt zu den bekanntesten und umstrittensten Künstlern der Klassischen Moderne. Nun beleuchtet der Band die Anfänge seines malerischen Schaffens der Jahre 1900 bis 1902 im Spiegel der skandinavischen Malerei.
Ausstellung im Bucerius Kunst Forum Hamburg ab 16. Oktober 2021



39,90 € [D]

184 Seiten, 250 Abb. in Farbe, gebunden,
978-3-7774-3816-0
Meret Oppenheim ist die bedeutendste Schweizer Avantgardenkünstlerin des 20. Jahrhunderts. Bekannt wurde sie als Schöpferin der berühmten Pelztasse. Der Band präsentiert alle Phasen ihres Gesamtwerkes von 1929 bis 1985.
Ausstellung im Kunstmuseum Bern ab 22. Oktober 2021



49,90 € [D]

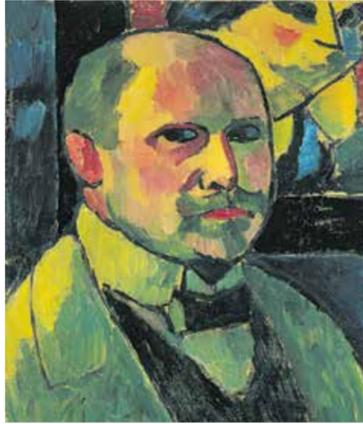
Surreale Welten von Meret Oppenheim bis Frida Kahlo
420 Seiten, 350 Abb. in Farbe, gebunden,
978-3-7774-3413-1
»Das Katalogbuch kann schon jetzt als Standardwerk gelten.«
Frankfurter Allgemeine Zeitung

ZWISCHEN MELANCHOLIE, PATHOS UND SELBSTZWEIFEL

SELBSTBILDNISSE DER EXPRESSIONISTEN



© Ludwig Meidner-Archiv, Jüdisches Museum der Stadt Frankfurt am Main



© Belvedere, Wien



© VG Bild-Kunst, Bonn 2021

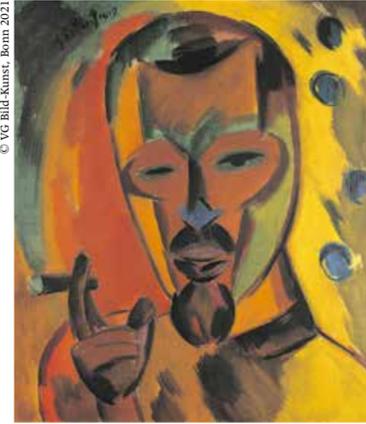


Foto: Antje Zitz-Lot / Stefanie vom Stein, Medienzentrum Wuppertal



Von links nach rechts: Ludwig Meidner, *Der Selbstmörder*, 1912, Bayerische Staatsgemäldesammlungen, München, Pinakothek der Moderne; Alexej von Jawlensky, *Selbstbildnis*, 1912, Belvedere, Wien; Gabriele Münter, *Gabriele Münter Selbstbildnis*, 1909, Schloßmuseum Murnau; Karl Schmidt-Rottluff, *Selbstbildnis*, 1919, Museum Wiesbaden, Dauerleihgabe Verein zur Förderung der bildenden Kunst in Wiesbaden e.V.; Max Beckmann, *Selbstbildnis als Krankenpfleger*, 1915, Von der Heydt-Museum, Wuppertal

Sie wollten „neue echte Ideen“ verwirklichen und sahen ihre Kunst als Motor für gesellschaftliche Veränderungen. Die Akteure der Brücke und des Blauen Reiters repräsentieren eine Künstlergeneration, die Anfang des 20. Jahrhunderts die Malerei revolutionierte. Von außen sah man meist mit Ablehnung oder Skepsis auf sie, wie aber sahen sich die Protagonisten selbst?

„... als Jugend, die die Zukunft trägt, wollen wir uns Arm- und Lebensfreiheit verschaffen gegenüber den wohlgelesenen, älteren Kräften“, schnitt Ernst Ludwig Kirchner als eine der programmatischen Grundsätze der Brücke in Holz, und im Almanach des Blauen Reiters heißt es: „Neue Ideen sind nur durch ihre Ungewohntheit schwer verständlich.“ Beide Gruppen deckten sich in ihren

Kerngedanken: Ihre Kunst, geprägt durch eine Malweise voll intensiver, kontrastreicher Farbigkeit und spontaner Gesten, spiegelte ihren subjektiven und neuen Blick auf die zu verändernde Welt. Voraussetzung für die Erneuerung war die Unabhängigkeit der Kunst und die Befreiung vom akademischen Ausbildungs- und Ausstellungsbetrieb. Losgelöst von den gängigen Strukturen versuchten

sie – nun mehr auf sich selbst gestellt – neue Kontakte zu knüpfen, denn ohne Unterstützer wie den Sammler Bernhard Köhler oder den Galeristen Herwarth Walden waren Ausstellungen und Verkäufe ihrer Bilder nicht zu realisieren. Der bibliophil gestaltete Band *Ich bin mein Stil*, dessen Titel sich aus einem Zitat von Paul Klee ableitet, zeigt neben Auszügen aus Briefen und Tagebüchern, Programmen

und Streitschriften vor allem Selbstporträts der Künstlerinnen und Künstler und die Bildnisse, die sie gegenseitig von sich anfertigten. Die unterschiedlichen Ergebnisse ihrer Selbstreflexion und -inszenierung zwischen 1902 und 1923 erzählen von ihren Zweifeln, Unsicherheiten, aber auch vom neuen Selbstverständnis als unabhängige Kunstschaffende, das mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges

erschüttert wurde: Aus vormaligen Visionären wurden kritische Beobachter. *um*

Ich bin mein Stil.
Künstlerbildnisse im Kreis von Brücke und Blauem Reiter
Hrsg. von Cathrin Klingsöhr-Leroy
152 Seiten, 109 Farbbildungen
Hirmer Verlag € 34,90

ZWEI SCHWESTERN, ZWEI WELTEN

Von Lili Aschoff

Donatella Di Pietrantonio wurde in den Abruzzen geboren und lebt heute in der Nähe von Pescara. Erst vor zehn Jahren begann sie zu schreiben. Mit *Arminuta* ist ihr 2018 der internationale Durchbruch gelungen, mit *Borgo Sud* wurde sie für den höchsten italienischen Literaturpreis nominiert. Darin erzählt sie die Geschichte der zwei Schwestern weiter, die im ersten Band ihren Anfang nimmt.

Während *Arminuta*, die große Schwester, geheiratet hat und erfolgreich an der Universität in Grenoble unterrichtet, schlägt sich die kleine, Adriana, in der Hafendstadt Pescara mit Gelegenheitsjobs durch, liebt den Fischer Rafael, bekommt ein Kind. Als *Arminuta* einen Anruf erhält, dass ihre jüngere Schwester vom Balkon gestürzt ist und auf der Intensivstation liegt, verlässt sie zum ersten Mal seit langer Zeit ihr neues Zuhause und macht sich auf den Weg. Was wirklich mit Adriana passiert ist, scheint jeder im Viertel zu wissen und doch möchte sich niemand der Älteren anvertrauen.

Auf ihrer Reise erinnert sie sich an ihre gemeinsame Kindheit und jene prägenden Ereignisse, denen ihrer beider Lebensentwürfe zugrunde liegen. Während die eine forsch und wild ist und die andere zurückhaltend und ver-



schlossen, gibt es doch Ähnlichkeiten in ihrer Entwicklung, vielleicht auch nur in ihrem Schicksal. Bei beiden enden die Beziehungen auf tragische Weise. *Arminuta*, die den wohlhabenden Pietro geheiratet hat, muss erfahren, dass dieser Männer liebt. *Adrianas* Rafael verändert sich unter den Lügen, den

Tabus und nicht zu erfüllenden Erwartungen seiner Umgebung. Mit einem Mangel an Zuneigung aufgewachsen, müssen die Schwestern die schmerzliche Erfahrung machen, dass sie die erhoffte Liebe auch hier nicht gefunden haben. Mit viel Empathie und großer Kraft beschreibt Di Pietrantonio nicht nur die komplizierte Beziehung zwischen zwei Frauen, sondern auch ein gänzlich unbekanntes Italien, das aus vielen Gegensätzen besteht und neben all seiner Wärme sehr archaisch daherkommt. Hier ist die Umgebung nicht nur Kulisse, sondern spiegelt auch seine Bewohner*innen und ihre Gefühlswelten wider. Und doch, trotz aller Härte und Tragik, ist es eine große Liebeserklärung. An die Abruzzen, aber auch jene Bindungen, die wir uns nicht vollständig aussuchen können.

Borgo Sud

Von Donatella Di Pietrantonio
Aus dem Italienischen übersetzt
von Maja Pflug

224 Seiten

Verlag Antje Kunstmann € 20,-

VERLORENE HORIZONTE

„Süchtig nach der Inspiration auf der Straße“, beschreibt der Maler und Videokünstler Udo Rein (*1960) seine Arbeitsweise, wenn er auf seinen Reisen durch die Welt soziale wie kulturelle Kontraste filmisch dokumentiert. Inspiriert von der Pop- und Street Art der 1950er und 1960er Jahre sind es Aspekte unterschiedlichen Alltagsgeschehens oder der Werbung, die Udo Rein den Ausdruck seiner Werke bestimmen lässt.

Eine adrett gekleidete St. Tropez-Lady mit Sonnenbrille vor Zigaretten-Leuchtreklame, der Junge eines Flüchtlingslagers mit stechendem Blick, oder Soldaten, die man zum Einsatz ruft – seine Filmaufnahmen und daraus destillierten Film Stills bilden den Ausgangspunkt für Udo Reins künstlerische Interventionen, die er mit Techniken einer expressiv-abstrakten Malerei zu Collagen auf Holzpaneelen verdichtet. Mit kräftigen Farben und polierten Oberflächen konfrontieren sie die Betrachtenden mit den verheißungsvollen Lebensstilen westlich geprägter Gesellschaften, aber auch mit ihren Abgründen. Omniverfügbarer Konsum, Völlerei, Sex, Vergnügungs- und Erlebniskultur

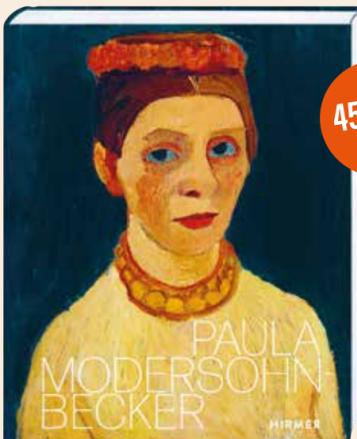


Udo Rein, *Carrousel Tropez*

stehen Motiven von Kriegsgeschehen, Obdachlosigkeit und Leere gegenüber. Das süße Leben – ist es verfügbar oder ist es gar nur ein „schöner Schein“? Die kürzlich

erschienene Monografie *Lost Horizons* (Hirmer Verlag € 34,90) führt in einer facettenreichen Zusammenschau durch das eindrucksvolle Werk des Münchner Künstlers. *cg*

STARKE FRAUEN – BERÜHMTE MÄNNER! Ein fantastischer Kunstherbst erwartet Sie

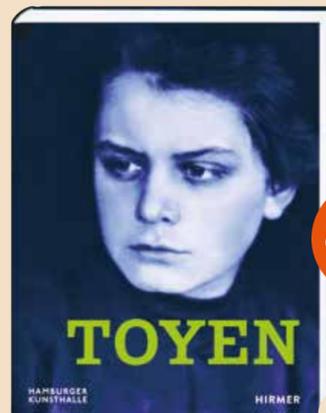


45,00 €
[D]

220 Seiten, 180 Abb. in Farbe, gebunden,
978-3-7774-3722-4

Keine andere deutsche Künstlerin der Klassischen Moderne hat einen solchen mythischen Status erreicht wie Paula Modersohn-Becker (1876–1907).

Ausstellung in der Schirn Kunsthalle Frankfurt ab 08. Oktober 2021

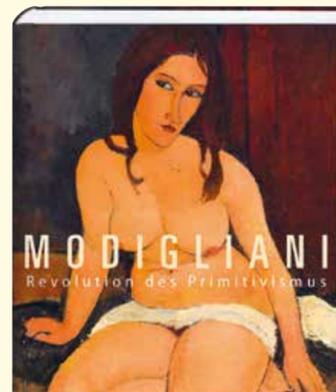


45,00 €
[D]

360 Seiten, 280 Abb. in Farbe, gebunden,
978-3-7774-3694-4

Die tschechische Künstlerin TOYEN (1902–1980) arbeitete im Herzen des Surrealismus, eine Pionierin der Avantgarde ihrer Heimatstadt Prag wie ihres Pariser Exils.

Ausstellung in der Hamburger Kunsthalle ab 24. September 2021

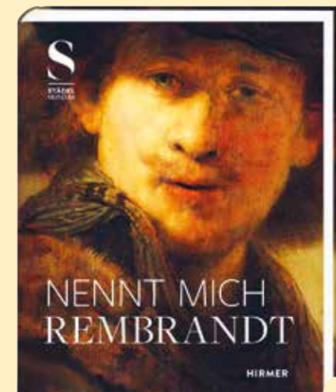


39,90 €
[D]

Revolution des Primitivismus
216 Seiten, 240 Abb. in Farbe, gebunden,
978-3-7774-3564-0

Der anlässlich seines 100. Todestages erscheinende Ausstellungskatalog zeigt ihn erstmals als einen führenden Avantgardisten, der die Revolution des Primitivismus bis weit ins 20. Jahrhundert hinein trug.

Ausstellung im Albertina Museum Wien ab 17. September 2021



49,90 €
[D]

Kreativität und Wettbewerb in Amsterdam 1630-55
384 Seiten, 310 Abb. in Farbe, gebunden,
978-3-7774-3548-0

Als der junge Maler Rembrandt van Rijn (1606–1669) im Jahr 1631 von Leiden in die florierende Kunst- und Kulturmetropole Amsterdam zog, gelang ihm zügig der Durchbruch.

Ausstellung im Städel Museum Frankfurt ab 06. Oktober 2021